

Gemeinsames Leben

Freundesbrief des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg e.V.



... *keine Angst?*

Pfingsten 2020 • Nr. 134

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

... keine Angst?

Ich höre von immer mehr Menschen die offen zugeben „Ich habe Angst.“ Innerhalb weniger Wochen hat sich unser Lebensgefühl gedreht. Zum Jahresbeginn sah alles noch „normal“ und zuversichtlich aus. „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben.“ so gab uns die Jahreslosung das Motto mit auf den Weg. Und so schnell stand nun unser christlicher Glaube in der Bewährungsprobe. Das zunächst noch weit entfernte Coronavirus kam auch zu uns – und damit die Gefahr, selbst infiziert zu werden. Und dann war sie plötzlich ganz real, die Lebensangst oder gar die Todesangst.

- Der **geistliche Impuls** geht darauf ein und gibt einige Antworten aus biblischer Sicht. Daran anschließend geben wir einen aktuellen Bericht über unsere veränderte Situation in „Corona-Zeiten“.

- Rückblickend gedenken wir unserer verstorbenen Beiratsmitglieder Helga Lampe und Gerhard Verleger.

- Zwei Schwestern feiern in diesem Jahr ihr **Eintrittsjubiläum**. Sr. Lydia Latzke (70 J.) und Sr. Ruth Schaude (50 J.). In einem Interview erzählen sie kurz persönliche Erlebnisse.

- Dann wollen wir Sie teilhaben lassen an Entwicklungen im **Wohnpark** und der Renovierung des zweiten Innenhofes, und weiter natürlich am Neubau des **Schulnröder Wohnparks** und wie es nach dem Richtfest weiter ging.

- Gerne weisen wir wieder auf unsere **DMK-Stiftung** hin, in deren Finanzstock das Geld von Spendern gut angelegt ist und die theologischen Aufgaben im Mutterhaus unterstützt.

- In diesen durch das Coronavirus beunruhigten Zeiten wünschen wir Ihnen, dass Ihr Herz Ruhe findet im Aufblick und im Vertrauen zu unserem lebendigen Gott! „Meine Zeit steht in deinen Händen. Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir. Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden. Gib mir ein festes Herz. Mach es fest in dir.“ (Peter Strauch)

Ein gesegnetes Pfingstfest wünschen Ihnen Ihre

S. Renate Köchel
Traugott Kögler

... keine Angst? – Ein Wort gegen die Angst

Ein unsichtbarer Feind geht um. Es kann mich bereits erwischt haben – und ich merke noch nichts davon. Vor allem Alte und Menschen mit Vorerkrankung trifft es. Aber eben auch kerngesunde Jüngere. Und „Covid-19“ kann tödlich verlaufen.

Die Pandemie breitet sich global aus. So etwas hatten wir noch nie. Da beschleicht einen die Angst: Trifft's mich auch? Sterbe ich womöglich daran?

Diese Sorgen wegen des Coronavirus können Existenzangst auslösen. Eine ganze Kette von Folgeproblemen rasselt einem durch den Kopf: Arbeitsplatz geschlossen, wochenlang kein Einkommen, oder nur Kurzarbeitergeld. Wie komme ich finanziell über die Runden? Kann ich meine Miete noch bezahlen? Wie soll es weiter gehen? Ist das eine Lebensangst oder eine Todesangst?

Die **Lebensangst** fürchtet sich wegen Einschränkungen auf allen Ebenen. Sie fürchtet sich vor Mangel und Verzicht. Sie sieht das komfortable Leben bedroht. Sie fürchtet Hilflosigkeit, Krankheit und Schmerzen – und das nicht einmal nur für sich selbst, sondern auch für Familienangehörige oder Freunde. Sie sichert sich ab und bunkert sich ein. Die Angst zu kurz zu kommen, kann uns zu unrationalem und egoistischem Verhalten verleiten: Hamsterkäufe, die gar nicht nötig sind. Jemand meinte scherzhaft: Das Kennzeichen der Coronakrise sind Toilettenpapier und Nudeln.

Wenn die **Todesangst** aufbricht, drängt sie uns die Frage nach dem „Danach“ auf. Sie stellt die Frage nach Gott und meinem Verhältnis zu ihm. Was erwartet mich? Gutes oder Schlechtes? Und was müsste dann folgerichtig vor meinem Sterben noch geklärt werden?

Unter diesem Aspekt hat Angst noch einen positiven Sinn: Sie hilft, Gefahren zu erkennen und rechtzeitig andere Wege einzuschlagen. Angst kann uns ausbremsen, aber auch in Gang setzen zu handeln.

... keine Angst?

Wie gehen nun Christen damit um? Haben wir mehr zu sagen als „Augen zu

und durch!“? Wie verhalten wir uns als gläubige Menschen in Coronazeiten?

1. Wir bleiben nüchtern!

Wir stimmen nicht in drohende Untergangsszenarien ein und verhalten uns auch nicht panisch. Wir verharmlosen die Sorgen nicht. Wir geben uns weder der panischen Angst hin, noch riskieren wir leichtsinnigen Übermut! Schutzmaßnahmen zu befolgen ist gut und hilfreich – nicht nur für das eigene Leben, sondern auch für das der Anderen um uns her.

2. Wir beten!

Für uns und andere. Wir wenden uns als Kinder Gottes an die Adresse unseres himmlischen Vaters, der über Bitten und Verstehen hinaus erretten kann. Das ist Aufgabe von Christen – gerade in Notzeiten.

Im Gebet tun wir Buße für uns und andere Menschen. Wir erkennen und bekennen Gott unser gottloses Verhalten, durch das wir Gottes Ehre mit Füßen getreten haben.

Wir flehen um Gottes Erbarmen über uns, dass er die Not wende. Wir bitten ihn um Hilfe, dass Menschen innerlich und äußerlich geholfen wird. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ betete Hagar als sie am Ende war und keinen Ausweg mehr sah. (1. Mose 16, 13).

Wir sind dankbar für alle äußere Hilfe die schon da ist, für Medizin und für Geld. Aber wir hoffen nicht allein auf Menschen und unsere menschlichen Fürsten.

„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Und es wäre eine gute Übung, verbunden mit Glaubensgeschwistern im Jahr 2020 um 20.20 Uhr gleichzeitig in Bitte und Fürbitte vor Gott zu treten.

Neh. 9, 27: „Darum gabst du sie in die Hand ihrer Feinde, die sie ängsteten. Und zur Zeit ihrer Angst schrien sie zu dir, und du erhörtest sie vom Himmel, und durch deine große Barmherzigkeit gabst du ihnen Retter, die ihnen halfen aus der Hand ihrer Feinde.“

„Wer jetzt nicht beten kann, muss grübeln und sich sorgen. Wer jetzt keine Gottesfurcht kennt, muss Angst vor dem Tod haben und sich vor dem Todbringen-

den fürchten. Wer jetzt nicht auf die gute Nachricht hört, muss sich von den meist schlechten Nachrichten der Medien bestimmen lassen. Wer jetzt nicht vom Glauben getragen wird, muss sich von den unterschiedlichen Meinungen der Menschen hin- und herreißen lassen. Wer sich jetzt nicht an den Verheißungen Gottes orientiert, muss allein auf die Prognosen der Experten setzen. Wer jetzt nicht auf das ewige Leben im Reich Gottes hofft, muss allein auf die Entwicklung von Medikamenten und Impfstoffen hoffen.“ (Dietmar Kamlah)

3. Wir stecken unsere Nase in die Bibel!

Der christliche Glaube betrachtet die Geschehnisse in der Welt immer durch die Brille der biblischen Aussagen. Und wir schöpfen Kraft und Zuversicht letztlich nicht durch Menschenworte, sondern durch das Wort Gottes. Wir entdecken drei Bibelworte gegen die Angst:

3.1 „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33

Das ist eine nüchterne und ernüchternde Feststellung von Jesus. So ist es. Jeder kennt Ängste. Mal mehr, mal weniger. Mal sind sie unbewusst oder gefühlte Ängste, mal stehen uns die Gründe der Angst konkret und bedrängend vor Augen. Wenn der Mensch des Menschen Feind ist, anstatt des Menschen Freund zu sein, dann bekommen wir es mit der Angst zu tun. Jesus fährt mit einem großen ABER fort: „Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Joh. 16, 33. Die Bibel ist ein Buch, das gegen die Angst geschrieben ist! Über 300 mal lesen wir: „Fürchte dich nicht!“ –

Und warum haben wir als Christen dann immer noch Angst? ... Nun ja, die Gründe die uns Angst machen, sind ja immer noch vorhanden. Und die Angst versucht, in uns hochzusteigen und sich wie eine eiserne Faust um unser Herz zu legen und es immer mehr zuzudrücken.

ABER! So weit soll es nicht kommen! „Aber seid getrost!“ Da ist Einer, der größer und stärker ist als die Ursachen unserer Angst! Und der sagt uns zu: „Hab keine Angst! Ich bin da!“

Wenn Kinder Angst haben, dann darf man nicht mit ihnen diskutieren und ihnen die Angst ausreden wollen. Dann muss man sie in den Arm nehmen und sie drücken und ihnen damit versichern: Du bist nicht allein! Papa und Mama sind da. Sie beschützen dich. –

Auch uns Christen fliegt in diesen Coronazeiten die Angst an. Aber wir können einen Unterschied machen zu unserer Umwelt, indem wir unseren Mitmenschen zeigen, dass wir mit der Angst anders umgehen können, dass wir um einen liebenden Vater im Hintergrund wissen, zu dem wir beten und dem wir unser ganzes Leben anvertrauen.

„Ein Schiff sinkt nicht automatisch, wenn es in einen Sturm gerät. Ein Schiff sinkt, wenn der Sturm zu viel Wasser ins Innere spült.“ (Joseph Prince).

Jesus hat uns verheißt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage ...“. Stimmt das nun oder stimmt das nicht?

Glauben heißt vertrauen! Und sollte sich unser Vertrauen zu Gott nicht gerade jetzt, mitten in den Corona-Sorgen, bewähren? Und selbst wenn unser letztes Stündlein geschlagen hat, so sterben Christen in den Willen Gottes hinein zum ewigen Leben.

In dem alten Kirchenlied singen wir: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ Das trägt uns in guten wie in schweren Zeiten. Der Maler Franz Marc schrieb 1915 in einem Brief an seine Frau: „Wie kannst du eigentlich im Evangelium lesen und doch Angst haben? Lies deinen Nerven aus dem Evangelium vor, da müssen sie ruhig werden.“

3.2 „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

2. Tim. 1, 7

Dieser Geist Jesu Christi, der Heilige Geist, will uns jetzt und heute leiten und unser Herz füllen! Er ist kein Geist der Furcht der uns in die Angst treibt. Die Furcht ist höchstens eine Dienerin Satans. Der Heilige Geist bewirkt als Geist der dynamischen Kraft Gottes das Gegenteil von Verzagtheit und Resignation! Jesus Christus ist uns im Heiligen Geist nahe. Er ist unser „Beistand“ und „Tröster“ der uns getrost und zuversichtlich macht – nicht bloß in Worten, sondern auch mit Taten. Jesus ermahnt seine Jünger: „Oh ihr Kleingläubigen, warum

seid ihr so furchtsam?“ (Mat. 8, 22).

Gottes Geist ist auch ein Geist der Liebe, der seine Kraft nicht wie ein Elefant im Porzellanladen durchsetzt. Der Geist der Kraft, der uns geschenkt ist, ist gepaart mit schenkender Liebe!

Schließlich ist der Heilige Geist, der uns gegeben ist, ein Geist der Besonnenheit. Weder extatisch noch hektisch lässt er uns die Dinge anschauen und durchschauen. Er hilft uns, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen und dabei nicht gefühlsmäßig abzudriften. Dieser Geist „besinnt“ sich in allem auf Gott und bezieht ihn mit ein! Psalm 46, 3: „Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken.“

3.3 „Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“ Psalm 25, 15

Unsere Augen folgen unserem Herzen. „Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen.“ Die Schönheit. Das Geld. Ehre und Ansehen. Heute vielleicht auf die Ergebnisse der Ärzte ...

Der Psalmist entscheidet sich: „Meine Augen sehen auf Gott!“ Ich mache nicht einfach das, was alle machen. Ich entscheide mich bewusst für Gott – auch jetzt in der Krise!

„Auf den Herrn sehen“ bedeutet dann, sein Wort zu lesen, es zu beachten und aufzunehmen. Er darf mir die Normen und Wertmaßstäbe für mein Leben geben, mir sagen was gut und was schlecht ist.

Wenn ich „auf ihn sehe“ rechne ich mit Gottes Realität und seiner Macht. Aber dazu brauche ich „Blickkontakt“ zu ihm – in der Stille – um zu erkennen, wo sein Weg mit mir lang geht.

Gott gibt seinerseits die Zusage: „Ich will dich mit meinen Augen leiten.“ (Psalm 32, 8).

Vielleicht trifft uns auch mal ein zur-Umkehr-rufender Blick unseres Herrn Jesus, wie damals den Petrus am Kohlenfeuer. Jesus blickte ihn mit liebevollen Augen an. Das hat ausgereicht, um ihn zur Umkehr zu bewegen.

Krisenzeiten sind Bewährungszeiten des Glaubens! Unser Glaube braucht Engpässe und Notzeiten, um sich darin zu bewähren und sich darin sogar zu festigen! Also: keine Angst, sondern Gottvertrauen!

Traugott Kögler

Corona-Situation im Mutterhaus

... keine Angst?! – Stand Anfang April:

a) Im Alten- und Pflegeheim **Haus Fel-sengrund** besteht absolutes Besuchsverbot. Keinen Besuch zu bekommen fällt älteren Menschen sehr schwer. Wir ermutigen zu Telefonaten und zum Schreiben von Postkarten an die Bewohner. Gerade wird eine Online-Kontaktmöglichkeit mit Videotelefonie und Tablet für unsere Bewohner eingerichtet.

b) Unseren **Gästebetrieb** mussten wir einstellen und bereits gebuchten Gruppen absagen. Das schmerzt uns auch finanziell.

c) **Mutterhaus** und **Wohnpark**: Fast alle unsere Schwestern und Bewohner gehören zur Risikogruppe im Ansteckungsfall. Persönliche Kontakte „nach draußen“ werden auf ein Minimum beschränkt. Deshalb haben wir einen Lebensmittel-Bringdienst mit Einkaufszettel eingerichtet, den Mitarbeiter bei den regelmäßigen Stadtfahrten erledigen.

d) Bei unseren **Gottesdiensten** und Andachten sind wir in der glücklichen Lage, eine hauseigene Fernsehübertragung zu haben. Gekürzte Gottesdienste und Andachten werden regelmäßig in der leeren Kapelle gehalten und auf die Fernsehgeräte in den Zimmern übertragen. Wir hören dankbare Echos, dass wir diese Möglichkeit des innerlichen Beieinanderseins und der geistlichen Erbauung haben können.

e) Dieselben Möglichkeiten des „Fernsehgottesdienstes“ vor leeren Stühlen mit Übertragung auf die Fernseher in den Zimmern nutzen wir auch in unserem **Haus Wartburg**.

g) Unsere **Seeklinik** auf Norderney wurde am 17. März geschlossen. Das bedeutet einen 100-prozentigen Einnahmehausfall auf nicht absehbare Zeit. „Corona“ trifft unsere Klinik ins Mark! Wie es mit der Rehaklinik und den knapp 120 Mitarbeitern weitergeht, ist zur Zeit noch nicht absehbar.

Das chinesische Schriftzeichen für „Krise“ besteht aus den zusammengesetzten Zeichen von „Gefahr“ und „Chance“. Wir beten, dass Gott unsere Schwestern, Bewohner und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Krise bewahrt und uns neue Chancen schenkt.

Traugott Kögler

Zum stillen Gedenken



Im März des Jahres erreichte uns die Nachricht vom Heimgang unseres langjährigen Beiratsmitgliedes **Frau Helga Lampe**. Am 20.

April 1985 wurde Frau Lampe in den Beirat des Diakonissen-Mutterhauses KINDERHEIL gewählt.

Schon viele Jahre vorher waren sie und ihr Mann, Dr. med. Karl-Heinrich Lampe, mit dem Mutterhaus verbunden. Frau Lampe war es vor allem wichtig als Frau in dem von Männern dominierten Gremium mit verantwortlich sein zu können. Durch die Praxis ihres Mannes brachte sie gerne ihre med. Kenntnisse gerade in den Beratungen und Entscheidungen ein, die die Kinderkrankenhäuser auf Norderney und in Bad Sachsa betrafen. Besonders lag ihr die Gründung des Asthma- und Allergie-zentrums auf Norderney am Herzen.

Ehepaar Lampe kam stets im Doppelpack zu den Sitzungen. Dr. Lampe behandelte als Chiropraktiker während der Sitzungszeit viele unserer Schwestern.

Wir Schwestern sind dankbar für das Engagement von Frau Lampe in unserem Beirat und denken gern an ihre fröhliche Art zurück. Bis 2018 blieben wir stets im schriftlichen Kontakt. Nun befehlen wir alle, die um sie trauern der tröstenden Liebe unseres treuen Gottes an.

Über ihrer Todesanzeige stand das Wort aus Joh. 5, 24: „*Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.*“

„*Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Dann will ich euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.*“ Joh. 14, 1+3

Am 2. April 2020 nahm Gott, der Herr, **Gerhard Verleger** im hohen Alter von 98 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Nach mehreren Jahren als Mitglied übernahm Fabrikant Gerhard Verleger von Juni 1966 – April 1985 den Vorsitz des Beirates des Diakonissen-Mutterhauses KINDERHEIL. In diesen fast 20 Jahren erlebte er drei Vorsteher und zwei Oberinnen. Diese Zeit war geprägt von gravierenden Entscheidungen für das Mut-

terhaus. Unterschiedliche Faktoren erforderten die Auflösung oder Trennung von Einrichtungen. Durch eine kleiner und älter werdende Schwesternschaft wurden Gestellungsverträge beendet. 1966 gab es im Mutterhaus noch eine Hauswirtschaftsschule, die 1981 aufgegeben wurde. 1982 wurden die Schwestern aus dem Paul-Gerhard-Heim in Hildesheim abgezogen.

1983 wurden die Gestellungsverträge im Kreiskrankenhaus „Fritz-König-Stift“ in Bad Harzburg beendet. Damit verknüpft auch die Schulen für Krankenpflege und Krankenpflegehilfe.

Verwaltet werden mussten das „Kinderkrankenhaus im Borntal“ in Bad Sachsa und das Seehospiz „Kaiserin Friedrich“ auf Norderney mit seiner Kinderkrankenpflegeschule. Dazu die Alten- und Pflegeheime: in Lehre und in Plettenberg. Zwei Schwestern arbeiteten in der Blindenmission in Hongkong. Doch auch neue Aufgaben kamen hinzu, z. B. durch die Gründung des Asthma- und Allergie-zentrums 1978 auf Norderney.

Gerhard Verleger nahm als Beirats-Vorsitzender diese Aufgaben zusammen mit dem Vorstand (Vorsteher und Oberin) sehr ernst und stellte dem Mutterhaus ehrenamtlich viel Zeit zur Verfügung – trotz seinen vielen Verpflichtungen als Fabrikant (Fa. Wömpner). In seine Zeit fielen u.a. die 125-Jahrfeier des Mutterhauses und Pläne für die 100-Jahrfeier des Seehospizes 1986. Solche Anlässe waren für ihn eine hervorragende Gelegenheit, das Mutterhaus und seine Arbeit bekannter zu machen und Kontakte zu intensivieren. In allen seinen Entscheidungen war Herr Verleger stets wichtig, sich Wegweisung durch das Gebet zu holen. Die bleibende Verbundenheit mit dem Mutterhaus zeigte sich in den jährlichen (bis 2018) handschriftlichen Weihnachtsbriefen. Wir denken dankbar an Gerhard Verleger und wünschen den Angehörigen den Trost, den wir seit Ostern haben: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Sr. Renate Kätsch



Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thessalonicher 4, 17

Schulenröder Wohnpark



Deshalb sprachen wir auch vom „Dichtfest“, wenn nämlich Fenster und Türen drin sind und das Dach abgedichtet ist. Vor etwa 60 Gästen sprachen wir an die Bauarbeiter der beteiligten Firmen unseren herzlichen Dank aus. Den letzten aber wichtigsten Dank richten wir an Gott, von dessen Segen und Bewahren alles abhängt. Im Februar und März hatten wir mit Regen und Feuchtigkeit zu kämpfen, was uns zeitlich in Verzug brachte.

Zur Zeit läuft der Innenausbau der Wohnungen Zug um Zug weiter: Leichtbauwände werden montiert, alle Elektrokabel und Sanitärleitungen werden verlegt, die Schlangen der Fußbodenheizung werden fixiert. Jetzt im April folgt der Estrich, die Fliesenverlegung und die Aufzugmontage. Außen ist das Gerüst für die Wärmedämmung und den Außenputz aufgebaut. Parallel werden im April/Mai die Außenanlagen vorbereitet und gestaltet.

Aktuelle Bilder finden Sie auf unserer Internetseite des Mutterhauses:
www.dmk-harzburg.de/schulenroeder-wohnpark/

Gott hat es gut mit uns gemeint. Wir hatten in den Wintermonaten kaum Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, so dass alle Rohbauarbeiten weiterlaufen konnten. Am 23. Januar erreichten wir wieder ein Etappenziel: Das Richtfest. Allerdings wurden bei unseren Flachdächern keine Dachbalken aufgerichtet.

Wir bitten Gott, dass er alle Arbeiten gut gelingen lässt und weiter vor Unfällen bewahrt, und dass die beiden Häuser samt dem Hintergrund des Diakonissenmutterhauses für die neuen Mieter zu einer guten Heimat werden.

Traugott Kögler



Wo kann man heute sein Geld sinnvoll anlegen, so dass es auch „arbeitet“? Na klar – in unserer **Mutterhausstiftung!**

Das gespendete Geld wird nicht verbraucht, sondern bleibt im Vermögensstock erhalten! Die sich ergebenden Zinsen unterstützen die theologische Arbeit im Mutterhaus und in unseren Einrichtungen. Dazu ist die Stiftung da. Und Sie dürfen den Kapitalstock kräftig füttern, so dass auch bei einer geringen Verzinsung dennoch jährlich ein Gewinn ausgezahlt werden kann.

Wir sagen an dieser Stelle ein ganz dickes DANKESCHÖN! an die Zustifter, die im Jahr 2019 insgesamt 70.000,- € in den Kapitalstock eingebracht haben!

Wir freuen uns sehr, wenn Sie bei einem Legat, bei einer Geburtstagsfeier oder einem Jubiläum an die „DMK-Stiftung – Gemeinsames Leben“ denken!

Damit Sie es leichter haben, hier die Bankverbindung:

Evangelische Bank eG,
IBAN: DE68 5206 0410 0006 6024 44
BIC: GENODEF1EK1

Traugott Kögler



Jubiläumsschwestern

Zwei Schwestern feiern in diesem Jahr ihr Eintrittsjubiläum, das wir wegen Coronabeschränkungen erst am 1. Advent feiern: Schwester Ruth Schaude ist seit 50 Jahren im Mutterhaus, und Schwester Lydia Latzke schon seit 70 Jahren!

Die Interviews führte Dagmar Kögler.

Sr. Lydia Latzke

Schwester Lydia, Sie erzählten mir von ihrer allerersten Begegnung mit Kinderheilschwestern.

Ja, meine Cousine und ich spielten als Kinder immer zusammen auf dem Bauernhof meiner Eltern in Ostpommern.

Eines Tages, wir waren wohl 10 oder 11 Jahre alt, entdeckten wir zwei Frauen: „Guck mal, was gehen denn da für Frauen? Was haben die für lange Kleider und wieso tragen sie so komische Mützen?“ kicherten wir.

Damals war mir noch nicht klar, dass ich Jahre später in ganz ähnlichen Kleidern und auch mit solch einer „Mütze“ herumlaufen würde.

Sie feiern in diesem Jahr ihr 70-jähriges Eintrittsjubiläum. Wie geht es Ihnen, wenn sie sich das bewusst machen?

1948, ein Jahr bevor ich ins Mutterhaus kam, arbeitete ich zuerst im Kinderheim Niedersachsen in Bad Harzburg und im Herzbergshaus in Goslar.

Die Diakonissen, die dort arbeiteten, nahmen mich mit zu den Gottesdiensten ins Mutterhaus. Dadurch waren mir die Diakonissen und das Mutterhaus sehr

vertraut. Da war es schnell klar, dass ich auch ins Mutterhaus wollte. Ich wusste mich von Gott in diese Schwesternschaft gerufen.

So kam ich als 18-jähriges Mädchen hier her und wurde Probeschwester. Vom ersten Tag an habe ich mich pudelwohl gefühlt. Ab diesem Tag war das Mutterhaus mein Zuhause.

Insgesamt 50 Jahre meines Dienstes verbrachte ich auf Norderney. Zuerst 11 Jahre mit großer Freude als Unterrichtschwester und dann 29 Jahre als Pflegedienstleitung, 10 Jahre als Rentnerin im Qualitätsmanagement, als Küsterin, Betreuung von Gästen und unseren

runden Alters“ (88) noch manches tun kann, um andere zu erfreuen!

Jetzt haben Sie nach unserem letzten Basar als dienstälteste Diakonisse eine neue Gruppe ins Leben gerufen. Wie kam es dazu?

Im Wartezimmer der Ärztin las ich in einer Zeitschrift einen Artikel über eine ältere Dame. Sie hat einen Strickkreis eingerichtet mit anderen Seniorinnen, um gemeinsam sinnvoll die Zeit zu verbringen.

Als wir dann beim Basar bemerkten, dass wir viele Interessenten für selbstgestrickte Socken hatten, aber leider nur wenig Socken im Verkauf, erinnerte ich mich an diese Geschichte.

Daraus entstand die Idee auch bei uns einen Strickkreis zu gründen.

Inzwischen sind wir 12 Frauen, die sich alle zwei Wochen treffen und gemeinsam stricken, einen Kaffee trinken und einer Geschichte lauschen.

Unser Ziel war es bis Ostern 60 Paar

Socken zusammen zu bekommen. Ende März waren es schon über 40 Paar in unserer Sammlung, und bei mancher Strickerin liegen sicher noch fertige Paare, die darauf warten dazugezählt zu werden.

Sr. Ruth Schaude

Sr. Ruth, erinnern Sie sich noch an ihren ersten Tag im Mutterhaus?

Ja natürlich! Als freie Schwester hatte ich bereits drei Jahre auf Norderney gearbeitet.

In meiner Schwestertracht, und zwar dem hellblauen Kleid mit Brosche, kam



immer weniger werdenden Schwestern im Seehospiz.

Diesen ganzen Weg hatte Gott für mich bestimmt, und in diesem Wissen konnte ich meinen Weg durch Höhen und auch manche Tiefen gehen.

Bei mir hängt der Spruch von Hermann Bezzel an der Wand: „Gestern ist vorbei, morgen ist noch nicht da und heute hilft der Herr.“ So konnte ich jeden Tag mit neuer Zuversicht beginnen.

Heute freue ich mich, dass ich immer wieder Aufgaben finde, die für unsere Mutterhausfamilie von Nutzen sind. So sorge ich jetzt ein wenig für Blumen im Garten oder kümmere mich um den Altarstrauß.

Mir geht es darum, mit meinen Möglichkeiten etwas zu tun, was die ganze Gemeinschaft stärkt. Ich bin sehr dankbar, dass ich trotz meines „von allen Seiten



Sponsorentafel im Wohnpark

Die gemütliche Sitzgruppe im großen Innenhof des Wohnparks ist wunderbar in das neue Wandgemälde integriert. Auf der rechten Seite etwa auf Augenhöhe ist der Platz für die gemalte Sponsorentafel. Wenn Sie die Malerei mit einer Spende gesponsert haben, ist dort Platz für Ihren Namen oder Ihr Firmenlogo, das dann dauerhaft für Sie wirbt! Der zweite Lichthof wird zur Zeit ebenfalls renoviert. Er erhält ein ähnliches Wandgemälde und unten eine gemütliche Sitzecke mit einem Wasserbrunnen, umgeben von Pflanzen. Wir bitten Sie freundlich um um Ihre finanzielle Unterstützung und danken Ihnen herzlich für Ihre Hilfe!

Traugott Kögler

ich direkt von Norderney nach Bad Harzburg.

Der damalige Vorsteher Pastor Gumpert begrüßte mich mit den Worten: „Broschen pflegen wir hier nicht zu tragen.“ (zur Erklärung: die heutigen Kinderheilsbroschen wurden erst zwei Jahre später für die Diakonissen eingeführt.)

So wusste ich schon im ersten Jahr auf Norderney: „Da gehör ich hin!“ Das war mir sofort klar. Die Andachten und Bibelstunden fanden damals noch im Speisesaal im Seehospiz statt.

Von der Verkündigung durch Pastor Flake war ich von Anfang an sehr angesprochen.

Welche Stationen haben Sie im Lauf der Jahre durchlaufen?

Ein Jahr war ich als Probeschwester in Bad Harzburg. Übrigens wohnte ich auch damals über der Kapelle – genau wie in den letzten 10 Jahren.

Anschließend war ich viele Jahre auf Norderney. Seit Januar 2010 lebe ich wieder in Bad Harzburg und arbeite im Gästehaus Spener.

Die längste Zeit haben Sie auf Norderney verbracht. Was war das Einprägsamste in dieser Zeit, woran sie sich erinnern?

Da ich schon immer gerne an der frischen Luft draußen unterwegs war, passte das Umsetzen von Professor Mengers Klimatherapie gut zu mir: bei Wind und Wetter gingen wir nach draußen und sogar kurz ins Nordseewasser.

Das Gästehaus Spener ist Ihr Einsatzort an dem Sie viele unserer Gäste kennen und Ihren Einsatz schätzen gelernt haben. Wie ich weiß, haben Sie auch dort in diesem Jahr ein kleines Jubiläum gefeiert.

Ja, 10 Jahre bin ich schon da. Und zu diesem Anlass wurde ich von Kolleginnen aus der Zentrale überrascht. (Sie reibt sich die Hände und strahlt.)

An einem verabredeten Abend wurde ich im Dunkeln entführt. Wir fuhren mit dem Auto durch Göttingerode und Harlingerode. Überall stieg noch eine Kollegin dazu. Ich hatte keine Ahnung wo es hingehet. Als wir schließlich ausstiegen, waren wir in Vienenburg vorm Chinarrestaurant. Das war eine tolle Überraschung meiner Kolleginnen.

Ich bin froh, mit meiner jetzigen Aufgabe. Die Arbeit mit all den unterschiedlichen Menschen macht mir sehr viel Freude.

Von meiner schönen Wohnung in der Kapelle habe ich den schönsten Ausblick, und ich habe im Haus Spener den schönsten Arbeitsplatz!

Freie Wohnungen im Wohnpark

Wenn Sie ein betreutes Wohnen suchen, dann heißen wir Sie ganz herzlich willkommen in unserem ruhig gelegenen „Wohnpark im Krodotal“! Zur Zeit stehen Ihnen 4 Wohnungen zur Auswahl.

Es sind 1-Zimmer-Appartments mit abgetrenntem Schlafbereich, Küche, Bad und Kellerraum.

Folgende Wohnungen sind frei:

- a) Wohnung 02, Erdgesch. 52 qm
- b) Wohnung 12, 1. Etage, 52 qm
- c) Wohnung 13, 1. Etage, 53 qm
- d) Wohnung 15, 1. Etage, 58 qm



Das könnte Ihr neues Zuhause in der Fürsorge des Diakonissenmutterhauses sein. Sr. Barbara Bode freut sich auf Sie! Tel. 0 53 22 / 7 89 - 1 21

Termine 2020

26. – 30. Mai	Stille Tage der Diakonissen
31. Mai	Pfingstfest ohne Schwesternjubiläum
29. Juni – 05. Juli	„Freude am Singen“ mit Thomas Wagler Musikreferent des Evang. Sängerbundes
05. September	Konzert mit Siegfried Fietz musikalischer Auftakt zur Glaubenskonferenz
06. September	Glaubenskonferenz mit Dietmar Kamlah Vorsitzender des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes
07. September	58. Missions-Basar
14. – 20. September	Bibel- und Erholungsfreizeit im Mutterhaus
21. – 27. September	Herbst-Singwoche mit Thomas Wagler Musikreferent des Evang. Sängerbundes
09. Oktober	Veeh-Harfen Anfängerkurs
10. Oktober	Veeh-Harfen Aufbaukurs
11. – 13. Oktober	Veeh-Harfen Aufbaukurs
18. Oktober	Missionstag, Liebenzeller Mission
23.12.20 – 02.01.21	Weihnachts- und Jahresschluss-Freizeit

Wegen der Corona-Ansteckungsgefahr sind alle Termine unter Vorbehalt. Bitte informieren Sie sich aktuell bei uns.

**Auch außerhalb dieser festen Termine sind Sie als Einzelgäste
oder Gruppen herzlich willkommen!**

Fragen Sie einfach in unserem Gästebüro bei Frau Bolender an:
Telefon 0 53 22 - 7 89 - 1 14

Beste Voraussetzungen für gesunden Erholungsurlaub. . .



bieten Ihnen unsere Gästehäuser. Sie wohnen in freundlichen Einzel- oder Doppelzimmern und nehmen auf Wunsch Ihre Mahlzeiten zusammen mit den Hausbewohnern im Speisesaal ein.

Auch für Gemeinde- und Gruppenausflüge sind wir eine gute Adresse. Unser „Haus Spener“ ist mit einem Aufzug ausgestattet.



Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an:

**Diakonissenmutterhaus
Bad Harzburg e.V.**

Obere Krodostraße 30 • 38667 Bad Harzburg
Telefon 0 53 22 / 7 89 - 1 14

www.dmk-harzburg.de
E-Mail: anmeldung@dmk-harzburg.de

Der sichere Rahmen für Ihre Zukunft – hier ist er!

In unserem Wohnpark im Krodotal vermieten wir
1- bzw. 2-Zimmer-Apartments
mit Küche, Bad und Abstellraum



Die Wohnungen sind barrierefrei und komfortabel ausgestattet. Die Bewohner können selbstbestimmt leben wie bisher und doch menschliche Nähe erfahren und Serviceleistungen in Anspruch nehmen.



Bei Interesse rufen Sie an!

☎ 0 53 22 / 7 89 - 1 21 (Schw. Barbara)

E-Mail: wohnpark@dmk-harzburg.de